

Die Verlobung unserer Tochter
CHARLOTTE
 mit dem Kaufmann Herrn
OTTO SCHMIDT
 beehren wir uns anzuzeigen
 Oberkontrollinspektor
Karl Köhler u. Frau
Helene geb. Koerner

Charlotte Köhler
Otto Schmidt
VERLOBTE.
 Merseburg Roßbach
 Weihnachten 1921.

Frida Nicolai
Franz Köhling
 Verlobte
 Merseburg Frankleben
 Weihnachten 1921

Zahnplanänderung.
 Vom 29. Dezemb. 1921
 ab fallen wegen Kohlen-
 mangels bis auf weiteres
 folgende Zahnkuren aus:
 Zug 2031 Merseburg ab
 9,15 - Schiffsbld an 9,03
 Zug 2082 Schiffsbld ab
 11,50 - Merseburg an
 12,30
 Valle (Gante), im Dez. 1921.
 Eisenbahndirektion
 Mohlkatur hat abzugeben
 Merseburger Eisenbahn

Bekanntmachung.
 Termin zur Verhandlung über die
 Fortanführung von der Umlegung des bis-
 her nicht aufzunehmenden Teiles der
 Gemarkung Preßlich südlich der Straße
 Merseburg-Weipala gemäß Gesetz vom
 21. September 1920 und die Bildung
 eines Umlegungsbezirktes wird anbe-
 zogen auf
Wittwoch, den 15. Februar 1922,
 vormittags 11 Uhr,
 im Rathhause in Preßlich.
 Einwendungen müssen im Termine
 mündlich angebracht und begründet
 werden.
 Halle a. S., den 15. Dezember 1921.
Kulturamt.
 Dr. Ruß, Reuterstraße und Kulturamt

VEREINIGTE THEATER
 Kammer-Lichtspiele
 K1. Ritterstraße 3.
 Modernes Theater
 Gr. Ritterstraße 1.
Programme von Dienstag bis Donnerstag:
Die Brillantenmiese I
 2. Teil.
 Sittenfilm in 6 Akten v. Jane Bol
 mit Ria Adorf.
Zwei schwarze Laternen I
 Sensations-Drama in 5 Akten.
 Ergreifende Handlung aus dem
 Leben mit der kleinen reizenden
 8jährigen Liselotte.
Nobody 13
Die Sonne von Transvaal I
 Anlang 5 Uhr.

Leinkunst-Bühne
 Neue Schaubühne / / / / /
 Sonntag abends 8 und 10 Uhr
 Dienstag abends 8 und 10 Uhr
 Die große Fein-Programme
 (Einzelne erhaltener Cabarets-Bühnen)
 Tel. 292
 Direktion:
 H. Eisenberger

Ratskeller - Restaurant.
 Jeden Mittwoch von 1/9-11 Uhr
 Jeden Sonntag von 8-11 Uhr
Künstler-Unterhaltungsmusik
 Eintritt frei!
Otto Kiebler.
Casino
 den 28. Debr.:
 Der beliebte
 Mittwoch-Ball
 Götting-Orchester

Platin
 Gold, Silber-Bruch
 und Edelstein-Verkauf
Rich. Voss,
 Juwelier, Halle a. S.
 Leipzigerstr. 10
 Dirig. Heilmann
 & Co.
 Gebrauchtes gutes
Slavier
 istort zu mieten gleich
 mit 2000 bis 2500
 nicht Preiskauf an die
 Expedition d. Blattes

Bekanntmachung.
 Die erhebliche Steigerung im Liefer-
 wechseleisen, sowie die Erhöhung der
 Arbeitslöhne am 20. und 28.
Dezember 1921 ab nachstehende
 Preise festsetzen:
Brikets
 in Fuhren über 30 Zentner
 per Zentner frei Gefäß **25.00**
 in Fuhren unter 30 Zentner
 per Zentner frei Gefäß **25.50**
 ab Lager **26.00**
Interessen-Vereinigung
der Merseburger Kohlenhändler-
Vereinigung
 aus des
Arbeitgeber-Verbandes für das Handels-
und Transportgewerbe.
Platin-Gold-Silber-Bruch
Uhren, alte Münzen
 kauft
A. Sparmann, Uhrmacher,
 Hal a. S., Ur Siefenstraße 47,
 am Waiha a.

Nachruf.
 Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem
 Leiden entschlief am 23. Dezember ds. Js.
Herr Kreisrat Landmeister Curt Reibel
 in 39. Lebensjahre
 Durch jahrelanges Zusammenarbeiten aufs Engste mit ihm
 verbunden, verlor ich in ihm einen mit den besten Eigenschaften
 ausgestattetsten treuen Heimen, Mitstreiter und Freund. Durch so in
 bescheidenen und zurückhaltendes Wesen hat er sich nicht nur in der
 Kreisverwaltung e, sondern auch unter den Kreisangehörigen, denen
 er stets rera und hilfsbereit mit Rat und Tat zur Seite stand, ein
 dauerndes treu s Gedanken gewidmet. Besonders den Gemeinden
 des Kreises und den Schreivergeversinn war er ein treuer Be-
 rater. Er hat ihnen manche kulturelle Arbeit von unschätzbarem
 Wert geleistet. Erst spätere Zeiten wie den solchen in viel reicheren
 Maße erkennen lassen. Seine Arbeit und hervorragende Kennt-
 nisse auf dem Gebiete des Garten- und Obstbaus sowie sein uner-
 müdlicher Fleiß galt der Allgemeinheit. Sein Streben und seine
 Wünsche gingen dahin, möglichst Jedem ein nutzbringendes Märchen
 zu verschaffen. Wir alle, die ihn kannten, werden ihn stets
 und deshalb unsomehr schätzen. Wir halten ihm die Treue über
 Grab hinaus und sein Andenken bleibt bei uns in Ehren.
 Merseburg, den 27. Dezember 1921.
Der Kreis-Ausschuß
sowie die Beamten und Angestellten
der Kreisverwaltung des Landkreises Merseburg.

Statt jeder besonderen Meldung.
 Heute früh 1/9 Uhr entschlief sanft
 nach längerem Leiden unser lieber Vater,
 Schwiger-, Großvater, Bruder, Schwager,
 Onkel und Vetter
 der Vermessungsassistent I. R.
Christian Helbig
 im 82. Lebensjahre.
 Merseburg, den 27. Dez. 1921.
 in tiefer Trauer:
 Im Namen aller Hinterbliebenen
Alma Helbig - Fähr.
Pauline Helbig
 Bürgermeister **Mende u. Frau**
Grete geo. Helbig - Neudamm.
 Wir bitten von Beileidsbesuchen abzu-
 sehen. Die Beerdigung findet Freitag, den
 30. Dezember nachm. 3 Uhr von der Kap-
 pello des Altenburger Friedhofes aus statt.

Für die zahlreichen Beweise
 herzlichster Anteilnahme bei dem
 Heimgang unserer lieben Ent-
 schlafenen
Fraulein Antonie Schurre
 sagen hierdurch herzlichsten Dank
Die trauernden Hinterbliebenen.

Vom 1. Januar 1922 ab werden
 für die Berechnung des Wohn-
 zinses die Abzinsung nach § 43
 des Einkommensteuergesetzes
 für den Steuerpflichtigen, dessen
 Ehefrau und Kinder verdupliziert,
 bei Abzinsung nach § 18 (Verzinsungs-
 zinsen) herangezogen.
 Merseburg, den 28. Debr. 1921.
Finanzamt.
 B r s e.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Leipzig.
 Unsere Aktionäre werden hiermit zu der am
Dienstag, den 24. Januar 1922, vormittags 11 Uhr,
im Sitzungssaale unserer Bank, Leipzig, Brühl 75/77, stattfindenden
Außerordentlichen Generalversammlung
 eingeladen.
 Tagesordnung:
 1. Erhöhung des Grundkapitals um A 180 000 000. — auf A 400 000 000. —,
 Ausschluss des gesetzlichen Bezugsrechts der Aktionäre und Festsatzung
 der Ausgabebedingungen.
 2. Abänderung des Gesellschaftsvertrages in § 4 (Grundkapitalziffer) ent-
 sprechend dem Beschlusse auf Kapitalserhöhung.
 3. Wahlen zum Aufsichtsrat.
 Die Ausübung des Stimmrechts in der Generalversammlung ist davon
 abhängig, dass die Aktien zu diesem Zwecke spätestens am 21. Januar 1922
 hinterlegt werden
 bei uns in Leipzig oder bei einer unserer Niederlassungen,
 bei der Direktion der Disconto-Gesellschaft in Berlin, Bielefeld, Essen-
 Ruhr, Frankfurt a. M., Hannover, Königsberg i. Pr., Lübeck, Magde-
 burg, Münster, Stettin, Stuttgart,
 bei der Anhalt Dessauerischen Landesbank in Dessau,
 bei der Bank für Thüringen vormals B. M. Sirupp Aktiengesellschaft in
 Meiningen,
 bei dem Barmer Bank-Verein Hinsberg, Fischer & Comp., Barmer,
 bei der Bayerischen Hypothek- und Wechsel-Bank in München,
 bei der Bayerischen Disconto- und Wechsel-Bank A.-G. in Nürnberg,
 bei der Norddeutschen Bank in Hamburg, Hamburg,
 bei dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein A.-G. in Köln, Krefeld,
 Düsseldorf und Aachen,
 bei der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft A.-G. in Mannheim.
 Hierdurch wird die gesetzliche Ermächtigung des Aktionärs zur Hinter-
 legung bei einem Notar nicht beührt.
 Die über die Hinterlegung ausgestellten Bescheinigungen dienen als
 Einlaßkarten zur Generalversammlung.
 Leipzig, den 23. Dezember 1921.
Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt
 Petersen, Schoen, Weißel, Grimm, Wunderlich.

Einlegerinnen
 für Buchdruckereipreisen sofort gerndt
Merseburger Tageblatt.
Kirchliche Nachrichten.
 Stadt Weipala:
 Sonntag, 2. Januar 1922:
 Predigt: Amelie, Tochter d. Arzts,
 Kaufm. Abteilung; Sora,
 Tochter des Arzts; Schiller,
 Elfrida, Tochter d. Arzts;
 Wagner, Käthe, Tochter d.
 Arzts; Kiebler, Doris, S.
 Arzts; Bierschmidt, Hans u.
 Doris, Zwillingssöhne des
 holländers Krüger; Me-
 eine, anhel, Tochter.
 Altenburg, Gottesd.:
 Berner, S. d. Schneiders
 Gebel; Wolfgang, S. d.
 Kaufm. Köpp; Karl-Heinz,
 S. d. Kanalarers Müller;
 Jungard, E. d. Schloßers
 Schütz; Gerda, Tochter d.
 Malers Rang.—Oetraut:
 Der Arzts. Gottlieb Dräger
 mit Frau Emilie, geb.
 Verlich. — V. erldigt:
 Der Arbeiter Wilhelm Schickel
 der Schneidemeister Karl
 Grunemann.
 Weipala, Gottesd.:
 Gust. Renne, Sohn, bei
 Bauhülers Arthur Sack-
 Neig Ortger, ein anhel
 Sohn. Verldigt: Herr
 Antonie Schurre; d. Tochter
 des Straßensarb. Hanske.
Familien-Nachrichten.
 Geboren: i Tochter
 Crilla-Eleonore, Dr. Hämer
 u. Fr. Eln, geb. Gold-
 schmidt, Halle a. S.
 Verheiratet: Ella
 Dabborf, Wittenberg mit
 Ernst Dämmig, Remar-
 Weide; Gertraud Knappf,
 Weipala mit Ernst
 Rudolf, Reudberg; Alma
 Dählig, Weipala mit Franz
 Müller, Hühnerdorf; Martha
 Müller, Weipala mit Wilhelm
 Döhl, St. Döbbitz; Fred
 Hiltendorf.
 Heirat: Wolf Oelen
 Rechtsanwalt, Naumburg
 Charlotte Jabel, Bauködler
 mit Felix Krüger, Weipala
 Emma-Drumpf, Weipala
 bei Bad Salza mit Will-
 Künd, Weipala; Ella
 Isabeth-Beinmann, Weipala
 mit Domin. G. Klein
 Weipala; Otto, Weipala
 Schelten mit Frau Hilse
 Klein Raaga; Anna Krauß
 Mann, Bonmig in Germania
 Franz, Halle; Helene Zouin
 Braunswald mit Dr. Kurt
 Albrecht, Stralund; Marie
 u. Schüle, Naumburg mit
 Alwin Schüle, Braunsch.
 Charlotte Schäl mit Alfred
 Becker, Naumburg; Marie
 Baumgarten mit Will-
 Jimak, Weipala; Helene
 Vera Widig, Naumburg
 mit Walter Demmer, Jena;
 Gertraud Dorauwig, Gera
 bad; Helene Oelwein,
 Naumburg mit Otto Wöbke,
 Salsfeld; Marie Götz
 mit Fritz Weich, Naumburg;
 Martha Biederich,
 Naumburg mit Karl
 Schneider, Halle; Johanna
 Kautner mit Fritz Heilmann,
 Naumburg; Maria Kautner
 meier, Oelwein mit
 Richard Kraus, Schkeuditz.
 Verheiratet: Albin Kutz-
 hals mit Martha Strohberg,
 Schmeitz; Walter Wid
 Sander, Naumburg mit
 Charlotte Dähler, Weipala.
 Gestorben: Wilhelmine
 Marie Meitzi, Oebauzig;
 Peter; Fritz Meyer, S.
 d. Frau, Oebauzig; Hel-
 Pauline Ehrlich, 73 Jahre,
 Querfurt; Will Schuber,
 79 J., Meisdorf; Rudolf
 Hermann Jannich, 80 J.,
 Oebitz; St. Döbbitz; Fred
 Hiltendorf.

An unsere Leser!

Die wiederholten Hinweise auf die außerordentlich schädliche Lage, in der sich das gesamte Zeitungswesen befindet, werden unsere Leser wohl überzeugt haben, daß die Zeitungen in ihrer Wirtschaftlichkeit und damit in ihrem Fortbestehen gefährdet sind wie zuvor. Gemessen an den Verteuerungen der sonstigen Lebensbedürfnisse ist der Zeitungsbezugspreis viel zu niedrig geblieben.

Die unterzeichneten Verlage der Merseburger Zeitungen haben in gemeinschaftlichen Beratungen mit den benachbarten Zeitungsverlegern die unbedingte Notwendigkeit der Erhöhungen der Bezugspreise festgestellt. Die Bezugspreissteigerungsentscheidung soll aber auch jetzt noch in den beschränkten Grenzen gefaßt werden. Gegenüber den Preissteigerungen auf allen Gebieten sind die Zeitungen auch fernerehin noch weit davon entfernt, das Verhältnis, das zwischen Ausgaben und Einnahmen bestehen soll, zu wieder herzustellen, wie es in der Vorkriegszeit bestanden hat.

Die Verlage erwarten zurecht, daß die Opfer, die sie bringen, von der Regierung gewürdigt und die Notwendigkeit erhöhter Gegenleistungen seitens der Verleger als nicht vernachlässigbar anerkannt werden.

Alle Zeitungen der näheren und weiteren Umgebung werden mitunter in demselben Umfange wie diejenigen Merseburgs erhöhen.

Verlag des Merseburger Tageblattes. Verlag des Merseburger Anzeigers.

Unter Bezugnahme auf obige gemeinschaftliche Erklärung bringen wir zur Kenntnis, daß unser Bezugspreis vom 1. Januar 1922 ab wie folgt festgesetzt ist: 10 Mark monatlich ausschließlich Bezugslohn in Stadt und Land.

Merseburger Tageblatt. (Preisblatt)

Die Heranziehung ausländischen Kapitals nach Sowjetrußland und der Wiederaufbau der russischen Großindustrie.

Aus Stettin wird uns geschrieben: Der Vorsitzende des Obersten Sowjets der Volkswirtschaft Bogdanow, der neuerdings von der bolschewistischen Presse „Volkommisar der Industrie“ tituliert wird, hat kürzlich in Petersburg in einer längeren Rede sich über die Heranziehung des ausländischen Kapitals nach Sowjetrußland und die Wiederaufstellung der russischen Industrie geäußert. In dieser Rede konnte Bogdanow Dinge sagen, die vor nicht allzu langer Zeit von den Bolschewisten als „reaktionäres, antisowjetisches“ Einmischungsversuchen bezeichnet worden wären. Der neue Wirtschaftskurs in Sowjetrußland — an dem eigentlich insofern nichts Neues ist, als er die Rückkehr zu alten, in der ganzen übrigen Welt herrschenden Wirtschaftsmethoden bedeutet, die von den Bolschewisten bei ihrem Regierungsantritt in Rußland geübt wurden — ermöglicht es jetzt den bolschewistischen Führern, das zu predigen, was sie früher verdammt und verächtlich haben. So betonte denn auch Bogdanow, daß man an die Heranziehung von ausländischem Kapital durchaus denken müsse, fügte aber gleich hinzu, daß bis jetzt nur eine einzige Konzession wirklich

abgeschlossen sei. Bogdanow hatte hierbei die an die amerikanischen „Gesellschaft zur Herstellung von Metallarmen und Präparaten“ verliehene Konzession zur Ausbeutung der Alufabrikation im Ural im Auge. Diese Konzession — das Konzessionsobjekt findet die Aluproduktion Alufabrikation — ist am 20. Jahre abgeschlossen worden. Ferner sprach Bogdanow über einen Vertrag der mit „den amerikanischen „Brotfabrik““ abgeschlossen ist. Das amerikanische Brotfabrik hat die Ausbeutung von Erzgruben im Ural in die Hand zu nehmen und ferner die „Kadefsch-Berke“ zu pachten. Die Amerikaner werden Lebensmittel und Geräte heranzuführen und zwar im Werte von 200 Dollar auf jeden in den ihnen unterstellten Betrieben tätiger Arbeiter. Die Behauptung Bogdanows, daß es sich bei dieser Abmachung um ein Geschäft handelt, das mit dem amerikanischen „Brotfabrik“ abgeschlossen worden ist, ist natürlich nur mit größter Vorsicht aufzunehmen. Laut „Beratungsdirektor“ Wabrow“ äußerte sich kürzlich Bogdanow wie folgt: „Die Angelegenheit der Heranziehung des ausländischen Kapitals stellt sich so, weil die gemungen sind, die Interessen der Republik zu wahren.“ Der erste Teil dieses Satzes stimmt ohne Zweifel. Bei den ununterbrochenen Versuchen der Heranziehung ausländischen Kapitals haben die Bolschewisten trotz flehender Bitten und unterdrückter Bemühungen der Kapitalisten und des jetzigen Weltmarktwirtschafters Streikfinst bis her den besten schließlichen Erfolge aufzuweisen. Bogdanow kann dann auch darauf zu sprechen, daß der Vertrag mit dem ehemaligen Besitzer des Kustum-Rotandgebietes Neuhaart nicht zustande gekommen sei, obgleich den Bolschewisten an dem Abschluß dieses Vertrages — Bogdanow betonte dies ausdrücklich — sehr viel gelegen wäre. Den Zusammenbruch der Verhandlungen mit Neuhaart führt Bogdanow nun darauf zurück, daß dieser der Sowjetregierung nur 5 Prozent der Produktion habe geröhren wollen, während die Sowjetregierung 10 Prozent der Produktion verlangt habe. Wabrow hätte, so behauptete Bogdanow, die Verhandlungen nur wegen seiner wirtschaftlicher Meinungsverschiedenheiten zu nicht geführt. Diese Darstellung Bogdanows ist, wie wir aus den von Neuhaart seinerzeit in der englischen Presse veröffentlichten Briefen, von denen einer an Stalin gerichtet war, wissen, durch und durch unwohr, denn der genannte Engländer hat in seinen Schreiben u. a. darauf hingewiesen, daß so lange die Fiskala, die außerordentliche Wobrtommision, in Sowjetrußland ungeändert weiter hätten kann und in dem unglücklichen Ende der Kustum Terror fertig ist, um eine wirklich freie wirtschaftliche Betätigung nicht gedacht werden kann. Alle von Neuhaart, der bekanntlich Vorsitzender der russisch-amerikanischen Gesellschaft ist, bei den Verhandlungen gemachten Vorschläge auf eine Besserung der Lage des russischen Arbeiters, wurden übrigens von der Sowjetregierung kategorisch abgelehnt. Die Sache verläuft sich also keineswegs so, wie Bogdanow sie vor seinen bolschewistischen Parteigenossen in Petersburg Sowjet geäußert hat. Wohl wegen der 5 Prozent Forderung zwischen Neuhaart Forderung und dem was die Sowjetregierung heranzuführen wollte, sind die Verhandlungen gescheitert, sondern weil Stalin Neuhaart zu der Lieberzeugung kam, daß von einer freien wirtschaftlichen Betätigung in Sowjetrußland nicht die Rede sein kann, solange die Sowjetmacht über nicht den Terror der Fiskala bestanden.

Uebrigens erwähnte Bogdanow, daß gemäßigt die Sowjetregierung Verhandlungen mit ausländischen Kapitalisten führe, die bei Schließung der Eisenwerke während der Kustum Vorkriegszeit zu erneuern wünschten. Die russische Emigrantenpresse hat bekanntlich Stimmes mit diesen Verhandlungen in Verbindung gebracht. Die Verhandlungen wegen der Verleihung einer Konzession für Luftschiffahrt werden gehen nach Bogdanows Behauptung ihrem Abschluß entgegen.

Politische Bekennnisfreiheit der Beamten.

Das preussische Oberverwaltungsgericht hat vor kurzem über die Frage der Freiheit der politischen Meinung ein interessantes Urteil gefällt, das im nächsten Heft der Deutschen Staatsrecht-Zeitung veröffentlicht wird. Das Urteil lautet:

Dem Angeklagten ist in dem Beschlusse, betr. die Eröffnung des Disziplinarverfahrens und in der Anknüpfungsgeschichte lediglich zur Last gelegt, sich während seiner Tätigkeit als Gemeindevorsteher zu einer Partei, nämlich der kommunistischen, bekannt zu haben, die eingehendermaßen den geordneten Aufbau der bestehenden verfassungsmäßigen Ordnung anstrebt und außerdem Bestehen einer ausüblichen Staatsgewalt Gehorsam leistet. Der Umstand aber, daß ein Beamter sich zu einer politischen Partei bekennt, stellt für sich allein noch keine Verletzung der dem Beamten durch sein Amt auferlegten Pflichten und ebensowenig ein unzulässiges Verhalten in oder außer dem Amt dar. Diese Rechtslage ist für das geltende Recht festgestellt durch Art. 130 Abs. 2 Nr. 3 vom 11. August 1919, der allen Beamten die Freiheit ihrer politischen Meinung gewährt. Strenge kann nicht gemeint sein, daß nur die Freiheit der Beamten wegen des bischen Beschlusses in der Angelegenheit nicht hervorzuheben politischen Meinung gewährt werden, da diese ohnehin frei ist, somit bei einer solchen Auslegung die Bestimmung bedeutungslos wäre; vielmehr kann jene Vorschrift nur dahin verstanden werden, daß jedem Beamten die Freiheit gewährt ist, sich nach seinem Gutdünken zu einer politischen Partei anzuschließen, wie sie von einer bestimmten politischen Partei vertreten wird. Danach ist eine disziplinarische Bestrafung des Beamten wegen des bischen Beschlusses in der Angelegenheit nicht herbeizuführen. Ein Dienstvergehen, das zur Dienstentlassung führen könnte, würde ein Beamter erst dann begehen, wenn er die Erziehung des auf gemaltamen Umfusse der bestehenden Staatsordnung gerichteten Willens der Partei, zu der er sich bekennt, durch positive Handlungen zu fördern versucht. (Urt. D. S. 87/21 v. 17. Okt. 1921.)

Politische Rundschau

Wo bleibt die Reichshilfe?

Die Interessen der Gemeinden haben im Reichstag durch aus nicht immer die Beachtung gefunden, die sie verdienen. Neuerdings scheint hier eine Besserung einzutreten. Bei Beratung der Steuererhöhung ist in den Anträgen wiederholt das Bedürfnis hervorgehoben, die Wirkung der Steuern beim Budgetausgleich der Gemeinden nachteilig zu prüfen. Beim Budgetausgleich der allgemeinen Finanzverwaltung hat man sich endlich dazu entschlossen, den Gemeinden wenigstens einen gewissen Teil der Erträge für die wegenmässige Mindesteinnahmen auf das Jahr 1922 zu gewähren.

Alles das sind keine durchgreifenden Hilfsmassnahmen gegenüber der durch die Verlegung des Reiches verursachten Finanznot der Gemeinden. Der Reichstag hat hieraus ergebende Prozententwurf wird jedoch sehr bald nach dem Wiederantritt des Reichstages im Januar eine eingehenden Bestimmung im Reichstag unterzogen werden.

Die demofaktische Freiheit des Reichstages hat hier folgende Interpretation eingehend: In der Reichsversammlung bekannt, daß die Gemeinden, die infolge der Reichsfinanzreform in ihren eigenen Bedarfsmöglichkeiten beschneidet und auf die Beteiligung an den Einnahmen des Reiches angewiesen sind, infolge der Beratungen der Lieberweilungen aus der Reichsversammlung völlig außer-

Unter falscher Flagge.

Roman von W. 2316. (Nachdruck verboten.)

„Du bist überfordert — mach nichts,“ lachte er sich selber zu beruhigen. „Ich brauche eine kurze Ausspannung, dann ist wieder alles beim alten.“

Sechs Monate früher würde ihm ein solcher Gedanke als eine ungeheure Unerwartung erschienen sein. Seitdem er zielbewusst zu arbeiten begonnen, hatte er sich keinen Freiertag mehr verdient und nie das Bedürfnis nach einer Ausspannung empfunden. Die Verrichtungen bei ihm auf die Beute herabgebehen, die dergleichen nötig hatten, schien die Arbeit immer als das beste Mittel erschienen, sich gesund und frisch zu erhalten. Feiertage und Ferien waren für die Schwächlinge und die Mühsiggänger erfinden. Und er hatte sich mit gutem Recht sein Leben lang keiner dieser beiden Kategorien zugeordnet.

Jetzt sollte sich das mit einem Schlag geändert haben? Er wehrte sich noch gegen die Vorstellung, denn daß alt zu sein, die ihm das Herz so sonderbar zusammenpreßte, wollte er sich nicht quellen lassen. Es war Liebermüdung — nichts als Liebermüdung. Er würde für ein paar Tage vorziehen — nach England oder nach Paris, und er würde vergessen, seine Adresse zu hinterlassen, damit er nicht wieder hätte. Nicht aus Furcht — o nein, nicht aus Bedürfnis nach Erholung. Woher sollte er sich denn fürchten? Es war doch schließlich nicht das erste Mal, daß sich ihm allerlei Widerwärtigkeiten in den Weg stellten. Er war hier immer Herr geworden, einmal leichter und einmal schwerer, aber immer mit der vollen Gewissheit des endlichen Sieges. Warum sollte es gerade diesmal anders sein. Warum sollte er diese Widerwärtigkeiten nicht überleben, wie er bisher nach jedem Niederlagen hatte, der es gewagt, ihn zum Kampfe herauszufordern!

Wiederum gewann es ja mehr und mehr den Anschein, als ob er es diesmal mit einer ganzen Schar von Gegnern, mit einem wohlüberlegten Komplott zu tun hätte. Daß man von allen Seiten gleichzeitig auf ihn einwirkte, konnte unmöglich bloßer Zufall sein. Alle diese

Briefe waren von Kennzeichen gekennzeichnet, und aus ihnen allen sprach trotz der formellen Höflichkeit ein sehr ernster, beinahe drohender Kampfeswille. Sie bestanden mit einer nicht mißzuverstehenden Deutlichkeit im Antwort auf ihre unabweisbaren Fragen, und sie ließen gleichzeitig durchblicken, daß diese Fragen noch nicht die letzten sein würden. Die Antworten waren durchgehends in demselben Sinne abgefaßt, kamen auf Dinge zurück, die Volhard längst erlebt und vergessen glaubt, während ein anderer Adokat aus den Akten seines Klienten Rolf Rittow Sachen aufgeföhrt hatte, die noch unabweisbar werden konnten, wenn sie wirklich erhaltbar weiter verfolgt werden. Einer der wichtigsten Berliner Anwälte schien plötzlich ein außerordentliches Interesse an den Vermögensangelegenheiten der verstorbenen Madame Giovanni zu nehmen. Und in jedem dieser Briefe wieder der Name des Geldverleihers Paul Greter in einer Weise erwähnt, die in dem Empfänger notwendig die Empfindung wecken mußte, daß sich dahinter eine ganz besondere Wichtigkeit verbarg.

Das Unbehagen, das den Eigentümer von Schloß Bismarck erfüllte, war darum genöh begreiflich genug. Zumal ihm auch noch allerlei andere Gedanken durch den Kopf gingen.

Was sollte er sich die ungläubige Handlung erklären, die während dieser letzten Wochen mit Rolf Rittow vor sich gegangen war? Er hatte mit diesem Rittow, den er für forterlich und geistig völlig gebrauchbar hielt, als mit einem ernsthaften Gegner überhaupt nicht mehr gerechnet. Und nun war er ihm plötzlich im Wohlsein seiner Kräfte gegenübergetreten, energisch und kampfbereit wie nur je, und hatte ihm vollständig seine Bedingungen aufzureden wollen. Eine dieser Bedingungen aber ging kurz und bündig dahin, daß Volhard sich verpflichten sollte, Deutschland zu verlassen und nie mehr zurückzukehren. Die bloße Erinnerung an die Demütigung, die in solchem Annehmen lag, trieb Volhard das Blut in die Wangen. Aber der Sohn würde nicht wie sonst den energischen Kampfesmut, der ihm früher stets über alle schwierigen Situationen hinweggeholfen. Das Gefühl, er würde plötzlich von Feinden umgeben sein, lähmte seine Kräfte. Was sollte es ihm denn heißen, wenn er es wirklich fertig brachte, sich Rolf Rittows zu erwehren? Stand nicht auch Herbert von Waldau zum erbitterten Kampfe

bereit, und war er nicht vielleicht noch mehr zu fürchten als der andere? Er dachte nicht mehr an eine Heirat mit Gerda, sondern er war entschlossen, seine Drobung auszuführen. Der Brief, den er durch seine Rechtsanwältin hatte schreiben lassen, demies es unabweisbar genug. Und er war ein Widerfänger der gefährlichsten Art; darauf machte sich Volhard durchaus keine Illusionen. Dieser Mann, dem seine Familienerbe so hoch stand, daß er um ihre Verwirklichung bereit war, auf sein Liebesglück zu verzichten, würde bis zum letzten Blutstropfen kämpfen, wenn es galt, den guten Namen seines unglücklichen Verwandten wiederherzustellen. Und Volhard's Gewissen war nicht so rein, daß er einem solchen Duell mit Zuversicht das entgegenzusetzen tänn.

Wie er über alle diese Dinge nachdachte, erinnerte es sich auch daran, daß es ihm in seinem Berliner Duell allerlei Briefschaften und Geheimbücher gab, die er nicht laugt vernichtet hätte, weil sie um seinen Preis in fremde Hände fallen könnten. Und diese Erinnerungen trieb ihm sofort alle Reue- und Erholungspläne aus dem Sinn. Nein, er war niemals auf dem Schauptag der Ereignisse notwendiger gewesen als gerade jetzt. Er durfte sich nicht für einen einzigen Tag feige zurückziehen, wenn er nicht gleichgültig alles verlieren gegen wollte. Er mußte seinen Feinden die Stirne bieten und mußte die Ringe mit ihnen kreuzen, gleichviel, ob es dabei um Leben und Sterben ging.

Aber er wollte diese Briefe, auf die er vollständig mit all seiner Verschlagenheit noch keine Antwort fand, nicht länger vor Augen haben. Er warf sie also in ein Fach seines Schreibtisches, das er sorgfältig verschloß, und er hob sich schwerfällig, um draußen im Garten ein paar Atemzüge frische Luft zu schöpfen. Nur ein paar Schritte erst hatte er auf einem der Hauptwege getan, als er der Gestalt seiner Tochter Gerda ansichtig wurde, die lange kam auf ihn zutram, einen Strauß silberglänzender Blumen in den Händen. Sie sah bleich und müde aus. Ihre Augen schienen von vielem Weinen gerötet. Wahrscheinlich wäre sie mit einem kalten, stummem Grinsen an ihrem Vater vorübergegangen. Volhard aber blieb sie auf.

(Fortsetzung folgt.)

hande sind, die Maßregeln aufzubringen, die ihnen durch die Erhöhung der Beiträge der Beamten, Angestellten und Arbeiter auferlegt werden: daß ihnen sogar die Vorkenntnisse für die ersten unauflöslichen Einzahlungen fehlen? In die Maßregelung bereit, den Gemeinden förmlich die Rechnung für die neuen Aufgaben zu geschreiben? 2. Ist es richtig, daß die Kreisregierung beabsichtigt, die den Gemeinden ohne ihr Verschulden ererbenden, Kollage dazu zu beugen, um eine Kontrolle der Gemeindefinanz durch die Landesregierung zu ermöglichen? Wie verhält sich die Kreisregierung einer förmlichen Bekämpfung der Selbstverwaltung, deren Erhaltung und Ausbau sie sich auf Grund der Reichsverfassung und im Interesse des Wiederaufbaues unseres öffentlichen Lebens besonders angelegen lassen soll?

Die Interpellation wird Anlaß geben, das ganze Verhalten der Kreisregierung gegenüber den Gemeinden einer sehr eingehenden und wahrscheinlich auch sehr scharfen Kritik zu unterziehen.

Kategorie der Regierung.

Wie in allen wirtschaftlichen Kreisen, so ist man auch in der Regierung davon überzeugt, daß im Frühjahr des nächsten Jahres nicht nur in der Landwirtschaft, sondern hauptsächlich in Deutschland, so durch die Stabilisierung der Mark, infolge einer Einwirkung Deutschlands oder auch anderer Gründe, eine Neuanstellung der deutschen Wirtschaft erfolgen wird. Man rechnet mit großen Preisrückgängen, mit einer Stilllegung vieler industrieller Unternehmungen und infolgedessen mit einer bedeutenden Arbeitslosigkeit. Um nun dieser Arbeitslosigkeit, die katastrophal für Deutschland werden dürfte, und alle Beschäftigten in sich trägt, das so zu innerpolitischen Konflikten kommen kann, zu wehren, haben zwischen dem Reichsfinanzministerium, dem Reichsarbeitsministerium und dem Reichswirtschaftsministerium eingehende Beratungen statt, in welcher Weise sich am besten die Arbeitsbeschaffung für einen überaus großen Anlaß von Arbeitern ins Auge faffen lassen. Von Regierungssicht ist hierbei ein Hauptprogramm vorzuschlagen worden, aber dessen Umfang ausserordentlich vermindert wird. (Wo die Mittel für solche Arbeitsbeschaffung herkommen sollen, das ist ein neues Problem, welches Herr Herr Wirth dem deutschen Volke stellt.)

Egerwald und seine Gewerkschaft.

Egerwald, der bisher zu seiner Berufung als beruflicher Ministerpräsident das unerschütterliche Vertrauen der christlichen Gewerkschaften besaß, ist bei diesen, nach seinem Austritt von der preussischen Regierung immer mehr in Mißtraut gekommen. In den christlichen Gewerkschaften ist man mit seiner Regierungstätigkeit unzufrieden und macht Egerwald den Vorwurf, daß er in seiner jüngsten feindlichen Programm erfüllt, noch zu erfüllen versucht habe. Die Folgen dieser Differenz zwischen den verschiedenen Persönlichkeiten in der christlichen Gewerkschaft und Egerwald ist denn auch die, daß Egerwald die Stellung nicht mehr wie früher, allein in die Hände hat, sondern gemeinschaftlich mitgeteilt wurde. Er hat den Auftrag erhalten, die Ziele der christlichen Gewerkschaften bei Verhandlungen nach dem Auslande zu vertreten. Durch diese Aufgabe wollte man Egerwald die alleinige Leitung der Gewerkschaften entziehen. Egerwald hat sich in Erkenntnis der großen Gegensätze, die sich gegen ihn herausgebildet haben, diesem vertraulichen Auftrag der Gewerkschaftsführer gefügt, geht aber, wie wir zuverlässig hören, seinen alten Plänen nach, die sogenannte „Egerwaldpartei“ zu schaffen. Ob es ihm möglich ist, nachdem die christlichen Gewerkschaften nicht mehr unangehörig auf seiner Seite stehen, diesen Plan durchzuführen, wird angezweifelt.

Kommunismus in Meiningen.

Der in Meiningen lebende in Stellunghaft stehende Württembergischer Arbeiterführer Max Hoffmann aus Berlin, der sich — aber nicht allein — auch schon den Fingern strecken ergeben hat, hat am 1. März in Meiningen seiner Frau 20 000 Mark zur Verteilung an die in Strafbau anwesenden Kommunisten erhalten. Er hat darauf beantragt, von dieser Summe ihm für den monatlichen Gehalt seines Ehepartners 5500 M., für einen früheren Prozeß 2500 M., für seinen Arzt 2000 M., für besondere Zwecke 3500 M., für Erhaltung seiner Frau 1000 M., und für noch einen früheren Prozeß mit dem Fiskus 1300 M., im ganzen 19 500 M., auszugeben, sodas zur Verteilung nur noch ein Restbetrag von 500 M. übriggeblieben wäre. Es hat, wie die „Meininger Post“ mittelt, ein solches Fandens des kommunistischen Reichstagsabgeordneten Goebel bei Frau Hoffmann beobachtet, um von den 20 000 M. abzurufen, noch 17 000 M. zu retten. Die Aufführung über die Verwendung der restlichen 3000 M. soll, demnach, über den Betrag von 2400 M., den der kommunistische Stadtrat Meinel in Meiningen zur Unterhaltung von Angehörigen der in Strafbau anwesenden Revolutionärsgefangenen erhalten hat.

Aus Provinz und Reich

Schiffsbündelrecht.

Stettin, 23. Dezember. Auf raffinierte Weise sind hier zwei Einbrüche verübt worden. In der Nacht zum Montag hatten einen der besten liegenden einzelnen Schiffe die Diebe einen Versuch zu machen, in demselben, seiner 3 Frachtkisten. Der Hammel muß heftigen Widerstand geleistet haben, denn als er über die Mauer gehoben werden sollte, gelang es ihm, davonzulassen. Abermals wurden die Ställe mit neuen Schloßern versehen und so glaubte man sich in Sicherheit. Aber in der Nacht zum Donnerstag kamen die Diebe wieder, sprengten die neuen Schloßer, holten den entzweiten Hammel wieder und nahmen noch 3 Frachtkisten mit. Der Hammel wurde auf dem nahen See sofort abgeliefert, denn am anderen Tage lagen die Einbrüche wieder da.

Familientragdien.

Weimar, 24. Dez. Am Dienstag ereignete sich in der gutstehenden Familie Biquard, Erfurter Straße, eine Tragödie, indem die an Schwermut leidende 21jährige Tochter Elisabeth ihre Mutter und dann sich selbst tötete. Die Mutter lag mit einer Schlinge um den Hals erdrosselt in der Küche, während die Tochter nach längerem Suchen bei dem Wassfaß aufgefunden wurde.

Wob Sachse, 24. Dez. Der Rentner Eugen Meier in der Zollstraße erlösch seine Frau und dann sich selbst. Der Grund ist in großen Vermögensverlusten zu suchen. Die Eheleute hinterlassen ein 14 Tage altes und ein zwölfjähriges Kind.

Kampf mit Wildböden.

Sersfeld (Hann.), 24. Dez. Zwischen einem Förster und drei Wilderern fand im Staatsrevier Weimars ein heftiger Kampf statt. Der Beamte verwundete zwei der Wilderer durch Gewehrschüsse erheblich, so daß sie sich ergeben mußten. Der dritte Wilderer schoß aus dem Hinterhalt, konnte jedoch den Beamten nicht treffen. Er entkam unerschlagen.

Im Jähren.

Mainz, 25. Dez. Beim Anknüpfen des Weihnachtsbaumes ist in Weiden in der Oberpfalz die Wittwe Anna Zeig mit einem jungen Dachbarbeiter in Wortwechsel gekommen, und von ihm im Jähren erlösch worden. Das Verbrechen über seine Tat hat er sich dann die Pulsadern aufgeschnitten.

Brandunglück.

München, 23. Dez. In Stabenstein im Bezirk Regon im Bayerischen Walde, sind sechs Säuger und das Armenhaus niedergebrennt. 51 Personen sind obdachlos geworden. Die Familien sind schlecht beschickt.

Turnen, Spiel und Sport

Weihnachtskugeln 1921.

Das Weihnachtsfest brachte mit dem Fehlen des rechten Weihnachtswetters auch den Mangel an wirklich gutem Sport. Wohl war die hiesige Sportgemeinschaft an einem am zweiten Feiertag fast vollständig auf den Wäldern der geliebten Vereine versammelt, aber so rechte Verbindung über diese Weihnachtskugeln auf sportlichen Gebiet konnte man beide Male nicht empfinden. Inzwischen hat das alte Jahr keinen besonders hervorragenden Abschluß gebracht, denn natürlich auch die beiden erlöschten Siege für uns eine gute Vorbereitung sein sollen.

Unsere Berichterstatter schreiben zu den Westkämpfen:
S. f. l. — Union Augsburg 4:3 (2:6)
Eigene Berichterstattung.

Merseburg zeigte für das Gaufspiel von Augsburger Meisterschaft das erwartete Interesse; fast 2000 Zuschauer, darunter selbst Vertreter der geliebten Städte, begrüßten beifallsbeifällig die beiden Mannschaften, die kurz nacheinander den in verhältnismäßig guter Verfassung befindlichen Sportgruppen auswichen und ein schöner Sieg bei Unparteilichkeit die ausländischen Gäste im Namen des Ortsvereins für die Leistungen begrüßt und S. f. l. sie durch Überreichung der blau-weißen Schärpe geehrt hatte. Das Spiel selbst zeigte vom Anfang an ein recht flott Tempo und trug außerst selten Charakter, sodas die Augsburger sich die Sympathien unseres Publikums im Augenblick. Wenn man trotzdem von den Gästen nicht ganz befriedigt wurde, so mag das größtenteils an ihrer Lebensführung vom vorigen Spiel in Verbindung (3:1 gew.) und dann daran gelegen haben, daß die Elf ohne ihrer Intentionen Torwärt und Mittelstürmer angetreten gekommen waren: ihr beide war Erfolg auf ihrem Posten abgesehen, allerdings auf Kosten anderer Stellen in der Mannschaft. So machte sich beifallsbeifällig vornehmlich eine rechte Luftigkeit in der Verteidigung bemerkbar, auch I. Hüner und I. Stürmerseite war nur schwach. Überzeugende Leistungen bot nur der Torwart, Mittelstürmer und Halbrechte, der auch die 3 Tore für seine Farben bußen konnte. Als Mannschaftsganzes zeigten die Augsburger an die bisher aus Zeplich und Wulzig gesehenen ausländischen Mannschaften bei weitem nicht heran, ja in der 1. Halbzeit boten sie kaum gute mitentscheidende Momente in ihren Leistungen. Das S. f. l. in dieser Zeit nur zwei Tore erlösch, wo er fast immer im Angriff lag, Reil den Torschützen nicht das beste Zeugnis aus; besonders die Linke Seite — Fran I. lieferte im Auslande von Vorkämpfen fast unübertreffliches. So blieb es bis zum Ende des Spiels, bei dem ein Kopf und Wulzig scharf gespielten Tor. Kurze Zeit des Rückens nach dem Wechsel benutzte Union zum Gegenangriff, um dann wieder S. f. l. das Kommando zu übernehmen. Hier ist die rechte Seite die treibende Kraft, Kopf zeigt seinen Köpfer immer wieder davon. Er ist es auch, der den Vorprung seines Vereines in der 60. und 78. Minute durch unglückliche Schüsse knapp unter die Latte auf 4:1 erhöht. Weitere ausfallsbeifällige Durchschüsse werden durch Wulzig des noch nicht aus Halbrechtsspielen gewöhnten Weils über vom Torwart unterbunden. Augsburger Hege gegen Schluß dann fast in Front, während der für Union Mittelstürmer Spiel, in seiner Aufgabe nicht recht gewandten, so daß gegen mehrmals in Aktion treten muß. In der 81. Minute löst er einen halbbarren Schuß nach einem Pfeiler von Hottenroth ins Netz rollen. Und kurz vor Schluß führt sogar noch ein wunderbar placiert verwandter Schmeißer das Ergebnis auf 4:3 ab. S. f. l. hätte bei nur etwas schüßleren Stürkern einen glatteren Sieg verdient gehabt, die Elf liegt nicht zu ihrer sonstigen Form auf, sonst würde schon ein 4:4 Gegenverhältnis bei solchem Spielverlauf nicht möglich gewesen. — Herr H. o. l. (Galle) entließ als Unparteilicher in gewohnt höherer Weise.

Sporthören 99 — Favorit-Galle (Siga) 2:1 (1:1).
(Eigene Berichterstattung.)

Man könnte versucht sein, dem Kreismeister zu diesem feinen Sieg über eine im Mittelkreis der Liga tabellensicheren Mannschaften bezüglich zu gratulieren. Sofern ein solcher Gedanke nicht sofort ausgesprochen wird, dürfte er kaum richtig gemeint sein. Nicht etwa, als ob der Sieg der Merseburger so unbedingt gewesen wäre — aber ihr Spiel war alles andere, nur nicht das einer Elf, die die Ligakämpfer bezwingen will. Der Sporthörer, der mit Erfolg für Mai in der Verteidigung antrat, lieferte ein nur knapp erlöschendes Durchschuß verrärendes Spiel, der Sturm übertrug sich wieder einmal im Verpassen der torerlöschlichen Chancen, allerdings zum Glück der Gäste, die sonst eine hohe Wulze hätte erleben können. Favorit schien die ganzen 90 Minuten nie recht bei der Sache zu sein; ausgegeben, daß der für Torwart und rechter Hüner eingelieferte Erlas sollte das Ausschneiden des rechten Verteidigers

in der 30. Minute auf die Hauptangriff ungenügend deinte flüchtig geübt hat, so ohne Spiel und Hölzer liefen die Elf doch nicht ihr Geschick beenden dürfen. Neben dem Durchschuß fand lebhaftig Wulzig als Mittelstürmer und Hünermann in der Verteidigung, im übrigen vor 99 neunem Gegner — trotz seines schlechten Spiels — ebenbürtig. Daß der Kampf unter solchen Voraussetzungen keinen überaus großen Sport bringen konnte, war offensichtlich. 99 hat den Wind zunächst als Hundsgesessen und geht in der 15. Minute durch Verwundung eines Strafbüßen von G. o. l. in Führung. Bereits einige Minuten später tritt ein 2. Erfolg in Gestalt eines Finesse, den kein jeder auf den Torwart schießt. Favorit verläßt mit aller Macht und unter reichlicher Ausnutzung seiner körperlichen Überlegenheit, den Ausschlag zu erzwingen. Das gelingt in der 23. Minute durch einen scharfen Hötterstoß nach einem Pfeiler des über linken Hüners. Dieses 1:1 Unentschieden trennt die Parteien beim Halbzeitpfiff. Der Favorit mit dem Wind im Rücken überlegen erwartet hatte, sah sich geübt; 99 hielt das Spiel nicht nur offen, sondern sah sogar weit öfter vor dem gegnerischen Tor als die Gäste von Meißners Heftigkeit. Dieser brachte nur selten eingeworfen, da sein Verteidigerpaar Schmeißer und D. Wobler im Verein mit der guten Hünerseite wenig Wulze hatte, die gegen Ende immer schärfer werdenden Angriffe Favorits einzudämmen. So hätte es unbedingt zu einem größeren Plus des Fliegerheeres langen müssen, wenn — ja wenn die Stürmer nicht selbst das leere Tor vergeblich geschuß hätten. Lediglich 4:1 in der Mitte machte hüner einen Schuß, was neben einer dem Torwart durch die Weite ins Netz zum fliegbringenden Tor rollt. — Gegenverhältnis 3:1 für 99. — Schiedsrichter von 98-Satte beifällig.

Nach dem Spiel verband der Sporthörer 99 seine Weihnachtspfeiler mit der Eröffnung des neuen Vereinsjahres am dem 1. Jan. Es ist geradezu erstaunlich, welche gesammelte und zugleich rechtliche Zurechtweisung das Spiel in sich birgt. Der Verein kann stolz darauf sein, unter der heftigen Schwierigen Umständen einen so vollendeten Mann angeführt zu haben.

Sporth. 99 I. Gd. — S. G. Erlurt I. Gd. 4:1 (3:0).

(Eigene Berichterstattung.)
Nachdem 98-Satte I. Gd. gegen die Erörterer am ersten Feiertag nur 3:3 unentschieden hatte spielen können, kommt dieser glatte Sieg Meißners überausgen. Er findet seine Erklärung in dem unermüdbaren Kampfeswillen der über, die bei technischer Gleichzeitigkeit und körperlicher Überlegenheit des Gegners das Spiel fast nicht überlegen konnte. Hier Erloßgen durch 4. Hüner und G. o. l. Wulzig sowie ein Selbsttore hatten die Gäste nur ein kurz vor Schluß erlöschtes Gegenangriff entgegenzusetzen. Bei Erlurt überlegen Torwart, linker Hüner und Hauptstürmer, bei 99 aus der allgemeinen guten Elf Maß im Tor sowie D. Franke als Mittelstürmer. — 99 I. Gd. — 98-Satte I. Gd. 1:1.

Bunte Zeitung

Wille deutscher Richter.

Zum erstenmale hat die französische Delegation die einen deutschen Gericht: einen französischen Delegationen für die Beurteilung übergeben. Der Angeklagte, ein 23 jähriger Sergeant, hatte am Tage nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis, sich ein deutsches Amt angeeignet und Personen beifällig. Da das Gericht annahm, daß er im allerschwersten Falle ein Verbrechen begangen habe, wurde er freigesprochen. Was wäre nicht einem Deutschen passiert, wenn er in der gleichen Lage sich vor einem französischen Gericht hätte verantworten müssen? Einige Monate Gefängnis und hohe Geldstrafe hätten ihm nach der bekannten Praxis dieser Gerichte sicher gewesen.

Der geistliche Händel.

In der Nähe von Gießeln (Württemberg) entzweit sich einer Bierkäufer ein großer brauner Bier. Nach einigen Tagen begehrte der unheimliche Flüssigkeit einen Darlebensnehmer, der in bezuglicher Entfernung von Gießeln zur Wiedersunde durch den Wald ging. Das Bier verfiel sich gutem, doch hat sich der gesunde Gegen jetzt eine beifällige Unruhe bemächtigt. Denn Wulzig als gute Frachtkisten bekannt, auch für ein man bei dem Entweichen des Wiedersprechen der Wulzig infolge des Fingers. Hoffentlich bringt ein beifälliger Züger den Herrmeister bald zur Strecke und 99, an die gelieblichen Bewohner der unglücklichen Ortsgemeinde durch eine Einleitung zum Wiedersichten.

Gefährliche Schiffe.

Das Schiffsgericht Gießen verurteilte den Bürgermeister Wulzig aus Wulzig, der seinen damaligen Stellvertreter beauftragt hatte, für einen Darlebensnehmer einen Paß nach Dänemark auszustellen, ohne die vorgeschriebene Auskunft der Handelskammer eingeholt zu haben, zu fünf Wochen Gefängnis; sein Stellvertreter erlösch sechs Wochen. Die Wille war zur Sicherung eines größeren Vermögens unternommen worden.

Die verwandte Kaiserjacht.

Dieser Tage wurde auf der Werft von Ling der Stahlbau eines Schiffes gefertigt, das ein bemerkenswertes Schicksal hinter sich hat. Das Schiff beginnt mit diesen Stapelbau sein zweites Leben. Einst, im Jahre 1887, wurde es von der Stettiner Werft aus unter dem Namen „Allegrobia“ als stolze deutsche Kaiserjacht zum ersten Male auf die Fahrt geschickt. In der Folgezeit hat es manchen erlöschenden Gast beherbergt, so im Juni des Jahres 1888 den schwedischen Kaiser Friedrich (der Gelegenheit seiner Überführung von Charlottenburg nach Potsdam), ein paar Tage später den König Oskar von Schweden und den damaligen deutschen Kronprinzen Wilhelm im August desselben Jahres den König von Portugal, im folgenden Jahre auf verschiedenen Fahrten den König von Portugal, den König von Italien und den Kaiser von Österreich und schließlich noch manche erlöschende und erlöschende Herrlichkeit. Dem kam auch für das Schiff die Stunde der Abwanderung. Eine jugoslavische Holzgesellschaft übernahm es nach der Revolution — allerdings erst im Frühjahr des Jahres 1921 — ließ es auseinandernehmen und mit der Bahn von Potsdam, seinen letzten Aufseher, nach Ling verbringen. Hier feiert es jetzt seine Auferstehung als simpler Schleppdampfer. So findet den Wandel der Zeit seine Verlebung selbst in dem Schicksal eines Schiffes.

